

# Der Hörlberg im Lamer Winkel – eine international bekannte Fundstelle

Fritz Pfaffl, Zwiesel & Thomas Hirche, Stuttgart

## Zusammenfassung

Der Hörlberg ist eine mineralogische Lokalität im nördlichen Bayerischen Wald, in der Oberpfalz an der Grenze zu Niederbayern. Nach Raubbauphasen bereits im 19. Jahrhundert wieder (fast) vergessen, wurde bei Grabungsfunden im 20. Jahrhundert das Mineral Turmalin der Varietät Schörl gefunden. Es zeichnet sich durch seine exzellente, große und flächenreiche Ausbildung aus und war einigermaßen häufig zu finden. Das sorgte für internationales Interesse an der Fundstelle.

Bei Exkursionen des Co-Autors allein (1992) bzw. mit dem Erstautor (2000) bot sich ein doch noch relativ eindeutiges Lagebild mit schnellen, guten Funden, obwohl die Stelle recht bewachsen war und sich mitten im Wald befand.

## Lage

Die wohl quasi erloschene Fundstelle befindet sich im Nördlichen Bayerischen Wald (Naturpark Oberer Bayerischer Wald) südlich der Hauptortschaft Lohberg und südwestlich des Ortsteils Schneiderberg mitten im Wald in einem Nebenkamm des Arber-Hauptkammes nach Norden, dem Hörndl. Es führt von Lohberg-Schwarzenbach eine Straße ins Bramersbachtal, am Ortsende (Hinterschwarzenbach) weiter waldeinwärts als Forstweg Richtung Quellstube fast am Talende. Talaufwärts gehen Wege links auf den Hörndlkamm, die zweite Abzweigung war früher Teil eines Rundweges 4b|Lo über das Bramersbacher Platzl (eine Art Schachten) und übers Steinbachtal zurück nach Schwarzenbach/Lohberg. Möglicherweise sind noch Reste der Markierung erkennbar (Stand 2000), denen gefolgt, gelangt man zum Felsen der Sphinx und drüber zum Hörndl. In diesem Gebiet liegt der verlassene Steinbruch. Genaue Koordinaten (WGS84; Grad-Minute-Sekunde): hoch (N): 49°8'31,88" / rechts (O/E) 13°5'24,105" laut Mineralienatlas/Lexikon. 1992 und auch noch 2000 bot sich das Bild einer kleinen ebenen Halde (Bruchsohle?) mit Fundstücken.

## Historische Verhältnisse

Im Sommer 1789 wurde dort ein Quarzvorkommen vom Glasmelzmeister Jakob Klingseisen entdeckt. Es wurde zunächst bis 1795 im Raubbau Quarzabbau betrieben (PFAFFL

1993). Es kam dabei offenbar ständig zu Auseinandersetzungen mit dem Glashüttenherrn Georg Michael von Schmaus (HALLER 1971), der die Entdeckung für sich beanspruchte. Mathias FLURL hat das Vorkommen bereits 1792 beschrieben (FLURL 1792). Ihm fiel wohl zuerst der prächtige Turmalin auf, den er noch „Stangenschörl“ nannte. Wurde der Begriff Schörl damals eher für „Abraum“ verwendet, so ist er heute als Name für den eisenreichen Turmalin anerkannt. FLURL fand gewissermaßen „im Abraum“ gleichnamiges Mineral. Nach der Förderpause wurde der Bruch von verschiedenen Glashütten bebaut, zuletzt von der Firma Theresienthal ab 1837, bevor ein Jahr später (1838) der Bruch endgültig verlassen wurde.

Nachfolgende Abbauten dienten nicht mehr industriellen Zwecken, sondern wissenschaftlicher Forschung. ROSE (1836) untersuchte die Piezoelektrizität in Abhängigkeit der Kristalltracht (Begriffe Analogpol und Antipol) und kam auch zu der Erkenntnis, dass die Flächen der Prismenzone (hki0) bei größeren Kristallen stärker gestreift und gerundet waren als bei kleinen (Vizinalflächenerscheinung). Auch GÜMBEL (1868) hat bei seinen Kartierungsarbeiten die Fundstelle als hervorragend bezeichnet.

Frau Barbara von Schmaus (Ehefrau von Michael von Schmaus?), ebenfalls Glashüttenmeisterin, soll ihren Leibarzt Dr. Vierzigmann mit großen Turmalinen quasi bestochen haben, um eine bessere ärztliche Behandlung einer damals bedrohlichen Krankheit, der Lungentuberkulose zu erhalten. Es entstand die „Vierzigmann-Sammlung“, deren Verbleib heute unbekannt ist (verschollen). Derweil wurden im Bruch einige gute Belege von Schörl und auch seltener Almandin gefunden. Die Steine wanderten in viele Museums- und Instituts-sammlungen in aller Welt.

Nach WINEBERGER (1851) war es in der Zeit um 1840 bis 1880 sehr ruhig um den Bruch geworden, er schreibt: „Der Quarzbruch am Hörlberg, wahrscheinlich ein Gang, ist leider schon längst eingegangen“, der Zustand wird auch als „verrollt“ bezeichnet, wahrscheinlich fielen randliche Gerölle auf die Bruchsohle. Ähnlich ruhig verlief wohl auch die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts an dieser Abbaustelle.

Im Rahmen einer Exkursion mit Fritz Pfaffl, Christel Tennyson, Hugo Strunz und Harry Wilk (Zwiesel/Berlin/Regensburg/TU



Abb. 1: Turmalinkristalle von der Fundstelle Hörzberg im Lamer Winkel (Sammlung Fritz Pfaffl, Zwiesel).

Bern) wurde der Bruch im Jahr 1961 wiederentdeckt. In den Folgejahren setzte eine Welle teils tiefgründiger Grabungen nach den sehr begehrten Turmalinkristallen ein. Diese waren oft mit den interessanten Endflächen bestückt. Auch das Naturhistorische Museum in Wien beziehungsweise das Geologische Institut in Erlangen besitzen mehrere große Turmalinkristalle vom Hörzberg mit zum Beispiel 5 cm Länge bei 3 cm Durchmesser.

## Schörl und Granat von altersher

Nach PFAFFL (1993):

### Schörl

Turmalin (Schörl) ist schwarz, braunschwarz, gelblichbraun bis olivbraun gefärbt und kantendurchscheinend. Die zonare Färbung ist von zahlreichen postkristallinen Sprüngen durchsetzt, die mit Quarz verheilt sind. Neben in Quarz und Feldspat eingewachsenen Kristallen konnten in kleinen Drusen aufgewachsene Kristalle gefunden werden, die hochglänzende Kristallflächen und glasigen Glanz auf den Kristall- und Bruchflächen aufweisen. Größere Kristalle zeigen immer eine typische Streifung parallel zur c-Achse, die durch Kombination von Prismen verschiedener Stellung verursacht wird. Parallelverwachsene Kristalle und doppelt terminierte Turmalinkristalle, Hemimorphie zeigend, sind relativ selten.[...]

### Almandin

[...] Als Begleitmineral ist vor allem Granat zu nennen, dessen Kristalle die Flächenkombination (211) mit (110) zeigen (Ikositetraeder mit Rhombendodekaeder). Beim eingewachsenen Granat vom Hörzberg handelt es sich um Almandin. Die Kristalle können über 3 cm groß sein. Neben im Quarz eingewachsenen Kristallen kommen auch wenige Millimeter große aufgewachsene Granate vor, die stark verzerrt und skelettartig ausgebildet sind und eine himbeerrot durchscheinende Farbe aufweisen.

Beschrieben wurden ferner Graphit, Pyrrhotin (Magnetkies), Anatas, Goethit, Ilmenit, Quarz, Uraninit, Calcit, Apatit, Autunit, Triplit, Albit, Almandin, Andalusit, Biotit; Chlorit (Chamosit und/oder Thuringit), Cordierit, Dumortierit, Edenit, Grossular, Mikroklin, Muskovit, Schörl, Sillimanit, Vesuvian.

## Die Fundlage, bezogen auf 1992 und 2000

Der Co-Autor besuchte die Fundstelle 1992 im Rahmen der noch gültigen Wandermarkierung 4b|Lo mit Destination: Lohberg – Hörndl (& finden) – Enzian – Kl. Arber-Bodenmais. Der Weg besaß noch die Wegzeichen relativ gut sichtbar bis aufs Hörndl, dann war schon die Pfadspur bis zum Bramersbacher Platz schwer zu finden (danach neuer breiter Rückweg direkt auf den Sattel zwischen Enzian und Kl. Arber mit Einspeisung ins heute noch gültige Wegenetz), um 2000 sind wir zu zweit (Pfaffl/Hirche) zur Fundstelle gelangt, der Weg war noch gut auszumachen in unbewachsenem Zustand, die Markierungszeichen jedoch verblasst und bisweilen sogar übertüncht. Durchgängig ist die 4b-Runde noch auf der Kompass-Karte Nördlicher Bayerischer Wald 195 Auflage 14(04) von 1985/86 verzeichnet, schon am Hörndlgipfel endend und ohne Wegzeichen in der Fritsch-Karte 56 Naturpark Oberer Bayer. Wald / Böhmerwald (etwa vor Millennium). Die neueste gründliche Kartierung per Google Maps bzw. den GPS-Angaben im Mineralienatlas im

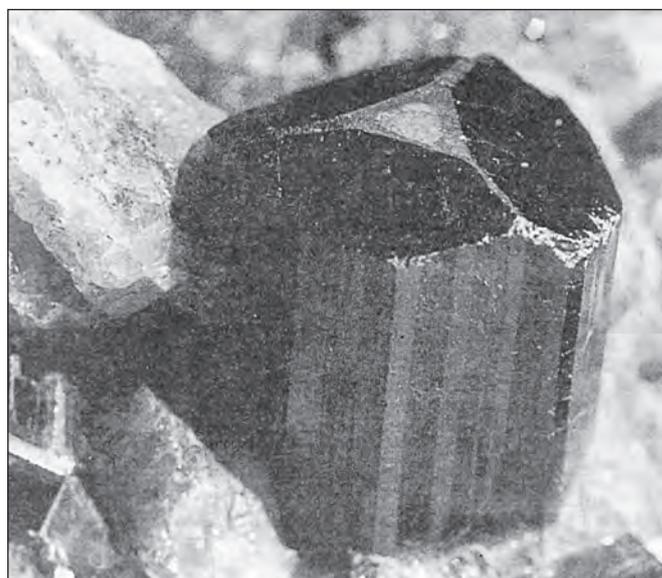


Abb. 2: Turmalinkristall vom Hörzberg (Foto: Loske).

Internet weist an der Stelle der möglichst exakt getroffenen Koordinaten einen dichten Waldvorhang von oben auf, mit wohl braunen einzelnen Felsstellen im Umfeld, aber keiner Auffälligkeit in Richtung einer Fundstelle im Waldgebiet.

Die Mineralien, die in unseren beiden Exkursionsjahren noch aufgefunden werden konnten, boten immerhin einen guten Querschnitt auch mit Exoten in der Fundpalette, am häufigsten tauchte Schörl in den Akzessorien auf, aber wohl längst nicht mehr so dominant wie in früheren Jahren. Überraschenderweise waren dabei auch Ansätze zu Kontaktbildungen Richtung Kalksilikatfels dabei, es resultierten daraus geringe Reste Hornblende in Richtung Edenit, auch Ilmenit und Pyrit tauchten selten auf, sowie Andalusit.

### Pyrit

Nur einmal als derber, leicht limonitisierter Fleck im Feldspat an der Grenze zu Biotit, ca. 2 mm groß;

### Limonit

Nicht so aufdringlich gegenwärtig als wie an manch anderen Fundstellen, oft nur als Beschlag in der Randzone vom Pegmatit, eher im begleitenden Cordieritgneis (Arbergneisfazies), rostbraun, oft nachgedunkelt;

### Ilmenit

Knallschwarz glänzendes Korn 1,5 x 0,5 mm in Feldspat eingewachsen, Einzelfund;

### Anatas oder Spinell

Dunkler quadratischer Querschnitt (ca.1 mm) auf Muskovit/Biotit-Gemenge. Dank der Unauffälligkeit auf der Halde verblieben (nicht wieder aufgefunden);

### Quarz

Häufiges Mineral, wenn aus der Randzone stammend, dann weiß bis trüb glasis, aus dem Kern auch leicht rosa gefärbte Exemplare;

### Mikroklin

Hauptmineral der Zwischenzone im Pegmatit und Träger der meisten „Exoten“, kaum geschlossene (Einkristall)Masse auflesbar, nur meist stark mit Muskovit und (Randzone) Biotit verwachsene Gemenge, deutlich weiß;

### Albit

Tarnt sich unauffällig in geringerem Masseanteil der Feldspatzonen, noch undurchsichtiger als Mikroklin, weiß;

### Muskovit

Unregelmäßig zerlappte Blättchen mit 1,2 x 1,5 cm Durchmesser, meistens kleiner, silbrig grau, in der Randzone auch mit Biotit verwachsen;

## Schörl

Auch zu den beiden Exkursionen noch nicht schwer auffindbar, allerdings fast nur einseitig mit Kopfflächen (Dachflächen) ausgebildete, dicksäulige Kristalle, mit bloßem Auge reiner schwarzer Farbeindruck.

PFÄFFL (1993) hat auf Seite 99 eine Kopfbildzusammenstellung der Hörlberger Turmalinkristalle gemacht, an denen sich unsere Fundfragmente der beiden Exkursionen gut orientieren können. In der Tabelle sind die angetroffenen und gezeichneten Flächen vergleichend zusammengestellt:

Links → rechts: Obere Reihe: Zeichnung (Z)1-3, Mitte 4-6, unten 7-9, einzeln 10

Z	(10 $\bar{1}$ 0)	(01 $\bar{1}$ 0)	(11 $\bar{2}$ 0)	(10 $\bar{1}$ 1)	(10 $\bar{1}$ 2)	(01 $\bar{1}$ 2)	(0001)	E?
1				•				
2	•		•	•			•	E
3	•		•	•				E
4	•		•	•			•	E
5	•		•	•	•	•	•	E
6	•	•	•	•	•	•	•	
7	•		•	•		•	•	
8	•		•	•		•	•	E
9	•	•	•	•		•	•	
10	•		•	•		•		
al			•	•		•	(02 $\bar{2}$ 1)	E

Die Aufstellung, nach der das Prisma 2. Stellung (11 $\bar{2}$ 0) das Hauptgewicht erhielt, ist bei allen Zeichnungen angewendet worden. E bedeutet, dass die Flächenkombination (in fragmentarischer Erhaltung und leicht verzerrt) auf unseren Exkursionen aufgetaucht ist, •: Fläche ist in der Zeichnung vorhanden, wenn auch nicht immer indiziert. Nicht in der Zusammenstellung enthaltene, jedoch bei den Exkursionen angetroffene Flächenkombinationen sind im Mineralienlexikon unter der Sparte Schörl Kristallzeichnungen (U. Baumgärtl); Gruppe S085, Einzelbilder a\* eingestellt; \* von a (aa) – v (av) das Einzelkürzel in die Tabelle Spalte 1 als Ergänzung eingetragen. Infrage kam „al“. Größen bis zu etwa 3 x 2cm waren hauptsächlich zu finden. Die Fläche (02 $\bar{2}$ 1) ist dabei relativ klein ausgebildet und fehlt auch einmal auf dem Kristall (Wachstumsunregelmäßigkeiten). Das meiste Fundmaterial konnte durch (sehr) leichte Oberflächengrabung geborgen werden.

## Almandin

Ein rundlicher bräunlichroter Einsprengling zwischen Muskovit und Mikroklin aus der ersten Exkursion zeigte restliche Flächenfragmente des Leucitoeders (211). Die Granatmasse ist von Sprüngen und wenigen Verunreinigungen (Biotit) durchsetzt.

## Andalusit

Ein mikroskopisch kleiner rosa Stängelansatz < 1 mm ist in der Randzone des Pegmatits neben einem anhaftenden, dunkel jüngergrünen Rest (Hornblende → Edenit) einer restlichen Kontaktzone auf der Kleinstufe in Mikroklin oder Albit eingewachsen.

## Hornblende (Edenit)

Dieses Mineral ist nur auf der andalusitführenden Stufe einmal als kleiner Rest in deutlich dunkelgrüner Farbe (Pargasit, das eisenreiche Endglied der Haupthornblendegruppe wäre eher braun (Wimhof!)) auffindbar. Es zeigt sich in der körnigen Masse ein geringfügiger Streifungsansatz wie auch in Grobkornamphiboliten und Dioriten in eher druckarmem Bildungsmilieu ohne räumliche Ausweichmöglichkeit. Der Magnesiumreichtum ist in kontaktmetamorphen Bildungen relativ häufig, das Eisen ist zum größten Teil an den Schörl, der beim stillgelegten Steinbruch am Wimhof bei Vilshofen deutlich seltener auftrat, gebunden worden, so dass auch für die dortige Kontakthornblende, den Pargasit, noch ausreichend ungebundenes Eisen zur Verfügung stand.

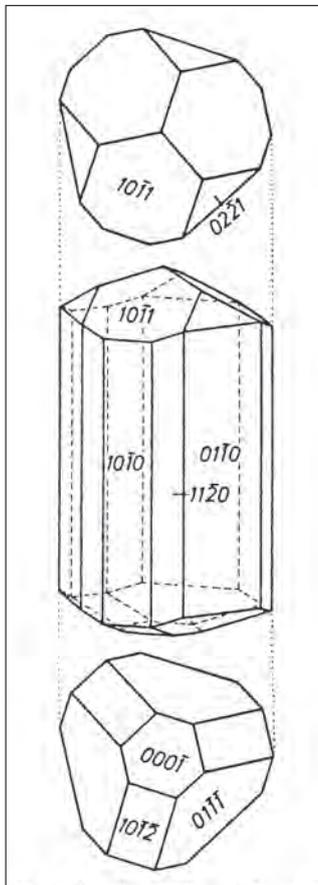


Abb. 3: Hemimorphie eines Turmalinkristalls vom Hörnberg im Lamer Winkel (Foto: Tennyson, 1981).

Ähnlich situiert dürfte ein Einzelfund von der unteren Halde der Blötz bei Bodenmais sein, den der Co-Autor zu späterer Zeit zufällig auflesen konnte, hier mit einer geschlossenen Schicht an der Oberfläche der Stufe, darunter eine Lage Edenit, darunter Quarz und Diopsid im Wechsel mit vereinzelt Calcit.

Regelrecht deutliche Kontaktgesteine waren am Hörnberg bei den beiden Exkursionen zumindest an der Oberfläche nicht sichtbar. Dennoch passt die Fundstelle ins Schema der Pegmatite des Nördlichen Bayerischen Waldes mit Andalusitreichtum und mit, nicht überall auftretenden, Charaktermineralen, so Saphir, Dumortierit, etc., und fast überall auftretenden Begleitschöllchen von Kalksilikatfelsen mit der

typischen Paragenese Hessonit, Diopsid, Vesuvian, Titanit, Wollastonit, die von FERSMAN (1947) als „Hybridpegmatit“ bezeichnet wurden.

## Ausblick

Interessant wäre eine neuerliche Begehung des Terrains, um zu erkunden, ob von der Fundstelle überhaupt noch etwas sichtbar ist. Wenn ja, hätte sie Glück, denn mindestens 40% aller Fundstellen, die meistens durch die genannte Paragenese bedeutsam gewesen sind (Hühnerkobel bestes Negativbeispiel!), wurden bewusst der pflanzlichen Überwucherung überlassen. Biotop vor Geotop – schade! Denn auch geologisch-mineralogisch liefert(e) der Bayerische Wald und die Nachbargebiete im Saxothuringikum/Moldanubikum/Bohemikum wertvolle Informationen, auch an wissenschaftliche Institute, Unis, etc.

Gemeinden mit solchen Fundstellen (Arrach, Lam, Lohberg, Arnbruck, Bodenmais, Zwiesel für den Nördlichen Bayerischen Wald, etc.) hätten ein touristisches Alternativprogramm auch an unbeständigen, nicht zu verregneten Tagen, abseits des Massensportwahns der Neuzeit.

## Quellen

- FLURL, M. (1792): Beschreibung der Gebirge von Bayern und der oberen Pfalz. – München. Repro (1972) VFMG Heidelberg, 642 S.
- PFAFFL, F. (1993): Die Mineralien des Bayerischen Waldes. – 4. Auflage, Band 1 der Mineralogie Bayerns. – Morsak Verlag, Grafenau, 293 S.
- ROSE, G. (1836): Über den Zusammenhang zwischen der Form und der elektrischen Polarität der Krystalle. – Abh. Königl. Wiss. Berlin, 215-247.
- STRUNZ, H. (1971): Mineralien und Lagerstätten des Bayer. Waldes. – Der Aufschluß, Sonderband 21, Heidelberg, 8-91.
- WINEBERGER, L. (1851): Versuch einer geognostischen Beschreibung des Waldgebirges und des Neuburger Waldes. – Passau. Repro: (2019) Inktank-Publishing, 142 S.
- WINKLER, U. (1921): Zwischen Arber und Osser. – Verlag Morsak, Grafenau.
- Internet:**  
[www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/Deutschland/Bayern/Oberpfalz%2C/Bezirk/Cham%2C/Landkreis/Lohberg/Hörnberg\\_\(Hörndl\)](http://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/Deutschland/Bayern/Oberpfalz%2C/Bezirk/Cham%2C/Landkreis/Lohberg/Hörnberg_(Hörndl))  
(notfalls auf „Übersicht“ klicken, Eingabe „Hörnberg“ liefert 1 Treffer)

### Anschrift der Verfasser:

Fritz A. Pfaffl  
Pfarrer-Fürst-Str. 10  
94227 Zwiesel

Dipl.-Min. Thomas Hirche  
Nikolausstr. 2  
70190 Stuttgart

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bayerische Wald](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Pfaffl Fritz, Hirche Thomas

Artikel/Article: [Der Hörlberg im Lamer Winkel – eine international bekannte Fundstelle  
42-45](#)